

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bortzettel 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprech: schluß Nr. 24

Nr. 36.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 21. März 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

27 französische Divisionen im Kampfe um Verdun. — Abwehr und schwere Verluste der Franzosen.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Febr. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben erfolglos.

In verschiedenen Abschnitten der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe.

Im Maasgebiet trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismäßig engen Raume in der Front erschienenen gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Toten Mann“ vor. Bei dem ersten Überfallartig ohne Vorbereitung versuchten Angriff gelangten einzelne Kompanien bis an unsere Linien, wo die wenigen von ihnen übrig gebliebenen Leute gefangen wurde. Der zweite Stoß erstarb in unserm Sperrfeuer.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 18. März. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei wechselnder Sicht war die beiderseitige Kampfaktivität gestern weniger reger.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Das Artilleriefeuer im Gebiete des Narocz-See ist recht lebhaft geworden. Ein schwächlicher nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des Miadclol-Sees wurde leicht abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Südwestlich des Dobran-Sees kam es zu unbedeutenden Patrouillenplänkchen.

WTB Großes Hauptquartier, 19. März. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles, südlich des Kanals von und La Bassée nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und 5 erfolgreichen Sprengungen die von ihnen am 2. März im Minenkampfe errungenen Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 30 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt Lens erhielt auch gestern wieder starkes englisches Feuer. Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen gegen den Toten Mann und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich von Dorf Baug Nahkämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Föstererei Thiaville (nordwestlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reger. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont-Verdun und Epinal-Lure-Besoul sowie südlich von Dijon an. Durch feindlichen Bombenabwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Bevölkerung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer. In Habsheim wurde ein Soldat getötet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Dnyowatz-See-Postaw und beiderseits des Narocz-Sees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wiszniew-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Einer unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Kara-Burnu, südlich von Salonik, angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Das System des Angriffs auf Verdun.

Bern, 18. März. Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund“ schreibt zum Gang der Operationen bei Verdun:

In keinem Fall darf von einem Steckenbleiben der Kämpfe gesprochen werden. Geht die Absicht der Deutschen dahin, die Position zu nehmen, oder zu verteidigen, so befinden wir uns erst im zweiten Entwicklungsstadium des Belagerungsangriffes. Verdun erscheint nur deshalb weniger bedroht, weil die deutsche Offensive jetzt ihre volle Breite erreicht hat und nicht mehr als Reil, sondern gleichmäßig von Norden, Nordosten und Südosten vorgetragen wird. Dabei erscheinen aus der Ferne nur Infanteriestürme als eigentliche Schlachthandlung, während die andauernde Beschießung, die dem Infanterieangriff die Bahn ebnet, nicht nur dem Auge und Ohr, sondern auch dem Bewußtsein verloren geht. Tatsächlich dauert der Artillerieangriff auf der ganzen Front seit Wochen an. Die Verteidigung sucht die Angriffsartillerie mit nicht geringer Fähigkeit niederzukämpfen, ist aber bereits in der Entwicklung beengt und nicht so beweglich, wie der Belagerer, obwohl dieser noch schwerere Kaliber vorsührt. Die Ueberlegenheit der Deutschen an schweren und schweren Kalibern wird sogar fortgesetzt gesteigert und die Haupttätigkeit der französischen Artillerie muß sich auf das Niederkämpfen der deutschen Infanterieangriffe beschränken. Je länger die Zeit der Angreifer auf die Erbeckung der feindlichen Stellungen und Werke ver-

wendet, desto gründlicher ist die Zerstörung, und desto geringer der Verlust beim Sturm. Vielleicht hat der Angriff auf die Befestigungsgruppe von Baug, der mit einem Rückschlag endete, zur Folge, daß von der deutschen Seite der Infanterie noch gründlicher vorgearbeitet wird und die Sturmreife so vollständig als möglich gemacht wird.

Berlin, 18. März. Der halbamtliche „Berl. L.-A.“ schreibt in einem „Zur Lage“ genannten Aufsatz:

Nach allem, was man hört, muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere verantwortliche Staatsmänner im Einvernehmen mit den militärischen Führern der Gesamtlage jetzt anders gegenübersehen, als damals, als der Reichskanzler unsere Bereitschaft zu Friedensverhandlungen unter bestimmten Grundbedingungen aussprach. Es unterliegt keinem Zweifel, daß letzte Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung gelangen muß. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit an keiner Stelle. Es ist allerdings heute noch nicht möglich der Öffentlichkeit über die einzelnen Mittel Mitteilungen zu machen, da sie ja selbstverständlich auch unseren Feinden zugute kämen.

Diese Pflicht, den Schleier zu lüften, hat zur Folge, daß man manches Gerücht, das auf wenig Widerstandsfähigkeit ungünstig wirkt, unwillkürlich zu lassen. Man kann aber aberzogen sein, daß alle an der Spitze stehenden Männer den gegen uns entsetzten Vernichtungskrieg erkannt haben und fest entschlossen sind ihn mit allen stegreichen Waffen zur

Durchführung zu bringen. Zu welcher Zeit, an welchem Ort, in welchem Maße das geschieht, muß man denen überlassen, die in der Lage sind, sich auf Grund des ihnen vorliegenden Materials ein genaues Urteil zu bilden.

Mit aller Schärfe.

Berlin, 18. März. (Zent. Bl.) Der „Lokalanzeiger“ bringt an der Spitze des Blattes einen Artikel über die Lage, worin gesagt wird, es besteht an keiner Stelle keinerlei Meinungsverschiedenheit darüber, daß alle an der Spitze stehenden Männer erkannt hätten, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Verwendung gelangen müsse, und daß der Entschluß feststehe, den gegen uns entsetzten Vernichtungskrieg mit allen verfügbaren Waffen und mit aller Schärfe durchzuführen.

Berlin, 18. März. Zu der Frage des U-B.-otkrieges sind im Reichstage von den nationalen und konservativen Abgeordneten und der Fraktion des Zentrums die Einträge eingebracht worden:

Der Reichstag wolle beschließen:
In Erwägung, daß England nicht nur gegen die bewaffnete Macht des Deutschen Reiches Krieg führt, sondern auch unter brutaler Verletzung des Völkerrechts und Vergewaltigung der Neutralen die rücksichtslosesten Maßnahmen getroffen, um die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu verhindern und das deutsche Volk durch Hunger niederknügen;
den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: Keine Abmachungen mit andern Mächten einzugehen,

die uns in dem uneingeschränkten Gebrauch der U-Boots-Waffe zu hindern geeignet sein könnten, sondern dahin zu wirken, daß deutscherseits unter rücksichtsloser Anwendung aller unserer technischen Hilfsmittel, die gegen England geboten, um es auch unsererseits in seiner Ernährung und seiner Volkskraft zu bekämpfen, von der Unterseeboots-Waffe in der Kriegszone auch im Handelskriege, abgesehen von den lediglich der Personenbeförderung dienenden Passagierdampfern, derjenige Gebrauch gemacht wird, der sich aus der technischen Eigentümlichkeit der Waffe ergibt.

WTB Berlin, 17. März. Die Kaiserin hat heute den Kommandanten S. M. S. Möwe, Grafen und Burggrafen zu Dohna-Schlobien empfangen.

Untergang der „Tubantia“.

Der größte Dampfer des holländischen Lloyd vermutlich auf eine Mine gelaufen.

Amsterdam, 18. März. Nach einem hier eingetroffenen Radio-Telegramm befindet sich die „Tubantia“, der größte Dampfer des holländischen Lloyd am Nordhinder-Feuerschiff in sinkendem Zustand. Die „Tubantia“ war nach Amerika unterwegs.

Amsterdam, 17. März. (Nichtamt. Wolff. Tel.) „Handelsblad“ erzählt, daß einige Torpedoboote mit Schiffbrüchigen der „Tubantia“ sich auf dem Wege nach Blijssingen befinden. Um 11 Uhr kam das letzte Torpedoboot mit 85 Mann der Besatzung an. Die „Tubantia“ hatte Post und führte ungefähr 700 Tonnen Ladung, aus Städtgütern bestehend. Nach einem beim Marineministerium eingetroffenen Bericht sank die „Tubantia“ 2 Meilen östlich vom Noordhinder-Feuerschiff. Aus Ymuiden wird gemeldet, daß die Beamten, die bei der Klärung des Dampfers an Bord der „Tubantia“ waren, erklären, daß sich keine Nordamerikaner an Bord fanden. Unter den Passagieren seien 4 Brasilianer, 1 Schweizer, 1 Russe und einige Chinesen gewesen.

Ein späteres Telegramm aus Amsterdam besagt:

Nach hier vorliegenden Meldungen ist noch nicht festgestellt, ob die „Tubantia“ torpediert wurde oder auf eine Mine lief. In dem Bericht, der beim Marineministerium eingelaufen ist, wird von beiden Möglichkeiten gesprochen. Andererseits erhielt die Direktion des holländischen Lloyd am 18. März um 2.25 Uhr morgens ein Telegramm vom Kapitän des gesunkenen Dampfers das lautet: „Wir sind durch ein Torpedo getroffen worden; das Schiff sinkt.“ (Dieses Telegramm beweist nicht, daß die Auffassung des Kapitäns die richtige ist.) Drei Stunden später kam der drahtlose Bericht, daß der Zustand des Schiffes hoffnungslos sei, und daß der Kapitän mit den Leuten der Besatzung, die sich noch an Bord befanden, das Schiff verließ. Die Fahrgäste und ein großer Teil verließen das Schiff sofort nach dem Unfall. Wahrscheinlich lag die „Tubantia“ infolge der Dunkelheit und des herrschenden Nebels beim Noordhinder Leuchtschiff vor Anker, als die Explosion erfolgte. Zwei Scholuppen mit Fahrgästen und Besatzung kamen früh 8 Uhr beim Noordhinder Leuchtschiff an.

An Bord befanden sich 294 Mann Besatzung und 42 Fahrgäste erster, 33 zweiter und 8 dritter Klasse. Nach den bisher vorliegenden Meldungen scheint niemand ums Leben gekommen zu sein.

Erregung in der holländischen Presse.

Amsterdam, 18. März. (Wolff-Tel.) Die Blätter schreiben sehr erregt über den Verlust der „Tubantia“, die als eines der Eliteschiffe der holländischen Handelsflotte galt. Obwohl nach den bisherigen Nachrichten noch nicht mit Sicherheit festzustellen ist, was die eigentliche Ursache des Unfalls ist, und obwohl auch die Meldung des Kapitäns, daß der Dampfer torpediert worden sei, erst noch der Bestätigung bedarf, herrscht in der Presse die Meinung, die Schuld der deutschen Kriegsführung in die Schuhe zu schieben.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 20. März. Am vergangenen Donnerstag Abend bereitete uns Herr Hauptmann Braun durch seinen interessanten und belehrenden Vortrag „Blauerei aus der Siedsee“ einige genussreiche Stunden. Wenn es bekannt gewesen, daß Herr Hauptmann der Fortsetzung Seite 4.

Verdun, das Schicksal Frankreichs.

Der Senator Béranger erklärt in der 'Action', daß das Schicksal von Verdun zugleich das Schicksal Frankreichs darstelle und warnt vor leichtfertiger Unterschätzung der Kämpfe um Verdun. Wir wollen uns mit dem französischen Beurteiler der Lage nicht auseinanderlegen, sondern seine Worte als Mittel zur Aufmunterung der Wachsamkeit betrachten. Wir haben schon gesehen, daß der französische Generalstab mehrfach während dieser Angriffe auf Verdun den Versuch gemacht hat, die an Verdun angrenzenden Stellungen und die Flügel der Verdunarmee im weiteren Sinne des Wortes und des Ortes aufgefaßt durch Beschließung unserer Front und unserer rückwärtigen Verbindungen, sowie durch starke Angriffe zu sichern und zu verbessern. Schon aus dieser einen Tatsache können wir erkennen, daß die Kämpfe von Verdun auch ihre Weiterwirkung auf die anderen Teile der Front ausüben. Besonders durch den starken Flügelschlag, den Verdun der französischen Front nach zwei Richtungen hin gewährt, kommt die Bedeutung dieser Festung, die bekanntlich der Stützpfeiler der ganzen hier rechtwinklig gestellten Front ist, zum Ausdruck.

Man braucht darum nicht sonderlich großen Scharfsinn zu besitzen, um wie Senator Béranger einzusehen, daß die Kämpfe vor Verdun tatsächlich von ganz erheblicher und heute noch gar nicht zu überschätzender Bedeutung werden können. Senator Humbert hat den Franzosen nach der Beendigung des ersten Kampfabschnittes, dem bekanntlich eine kurze Kampfpause folgte, zugerufen, nicht sich den Hoffnungen hingeben, daß nun der deutsche Angriff zu Ende sei, da der deutsche Generalstab nicht so gewaltige Mittel aufwende, um einen verhältnismäßig unbedeutenden örtlichen Erfolg zu erzielen. Frankreich müsse auf die weitere Fortsetzung der Angriffe gefaßt sein.

Tatsächlich haben unsere jüngsten Erfolge bei der Höhe 'Toten Mann' und im Raume des Rabenwalbes gezeigt, daß unsere Angriffe nicht beendet waren, sondern nur vorübergehend zur Ruhe kamen. Die Verteidigung durch die Franzosen ist in einem Umfange durchgeführt, daß man daraus die Furcht der Franzosen vor einem deutschen Siege erkennen kann. Zugleich spricht daraus auch die Anschauung von der Wichtigkeit der französischen Stellung bei Verdun. Welche Bedeutung das Schicksal dieser Festung für das Schicksal Frankreichs hat, soll und kann hier nicht erörtert werden. Klar ist aber, daß dieser gewaltige Stützpfeiler, der 19 Monate lang die französische Front mit starken Mitteln gesichert hat, sowohl als Stützpunkt wie als Waffenplatz nach mehreren Richtungen hin die größte Bedeutung hat, zumal er auch noch den Schutz wichtiger Straßen und Eisenbahnlinien nach Westen (Paris) und nach Süden (Nyon) bildet.

Darum weisen auch alle Berichte übereinstimmend die Anschauung auf, daß es sich um die gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte handelt, die hier seit drei Wochen gekämpft wird. Frankreich legt gewaltige Kräfte ein und seine Truppen leisten Ungeheures, um diese Stellung zu halten. Aber unaufhaltsam dringen unsere Linien von Osten und Norden her vorwärts. Jetzt ist auch der Angriff durch Erstürmung des 'Toten Mannes' der Angriff von Nordwesten her ermöglicht. Das Gigantenringen um Verdun neigt sich sicherlich immer mehr zu unseren Gunsten. Der von uns erhoffte endgültige Sieg bei Verdun wird schon allein durch das gewonnene Gelände einen großen Vorteil für uns darstellen. Seine weiteren Wirkungen werden sich aus den Ereignissen der Zukunft ergeben.

Alle Verwundeten aus der Schlacht bei Verdun, so wird dem 'Berliner Bund' geschrieben, die man zu sprechen Gelegenheit hat, sind darüber einig, daß das Feuer der deutschen Artillerie eine Festigkeit erreicht hatte, die noch nie gesehen worden ist. Und zwar arbeitete sie fast ausschließlich mit den schweren Kalibern. Ein Artillerieoffizier sagte, daß die deutsche Artillerie sich der 305 Zentimeter-Geschütze bediene, wie die französische ihrer 7,5 Zentimeter-Geschütze. Die Franzosen

haben im letzten Herbst in der Champagne Millionen von Artilleriegeschossen auf die deutschen Stellungen geworfen; die Deutschen verwendeten ebenfalls Millionen von Geschossen; aber während bei den Franzosen die kleineren und mittleren Geschosse in der Mehrzahl waren, sind jetzt bei den Deutschen die großen in der Mehrzahl.

Das ist der Hauptunterschied zwischen den beiden Offensiven vom artilleristischen Standpunkt aus. Es ist nur einer ganz guten Mannschaft möglich, in einem solchen Feuer auszuhalten. Aber die Leute werden ganz stumpfsinnig. Ein Infanteriehauptmann, der beim Fort Douaumont kämpfte, erzählte, daß er stundenlang die Melodie desselben Liedes vor sich hingelungen habe, er, der im Zivilleben Philosophiestudent sei. — Abgesehen erkennen die französischen Blätter fast ohne Ausnahme die deutschen Leistungen und den deutschen Angriffsgedanken an.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten).

Das Ringen um Verdun.

Der militärische Mitarbeiter des 'Nieuwe Courant' schreibt: Der Eindrud der zweiten Periode des Kampfes um Verdun nach dessen Wiederaufnahme in den ersten Tagen des März ist, daß die Deutschen nun langsam, aber sicher vorrücken, und daß die Franzosen, wenn sie auch eine Gegenoffensive unternehmen, beständig Terrain verlieren. — Das 'Berliner Intelligenzblatt' schreibt zur Lage: Es ist keine Frage, daß die Bearbeitung von Verdun mit einer Methodik vor sich geht, die darauf hinauszielt, Menschen zu schonen, gleichzeitig aber in Paris einen nachhaltigen Eindruck hervorzurufen muß. Denn diese zähe, langsame Methodik birgt für Angreifer und Angegriffene eine gewisse Gewähr in sich, daß man das Ergebnis einer Rechnung und nicht einer militärischen Spekulation sucht. Die Rechnung wird länger gehen, aber das Ergebnis erscheint sicherer.

Englisch-italienische Verstimmungen.

In Rom verlautet, England werde Lloyd George nach Italien senden, um noch vor der wirtschaftlichen Konferenz des Bierverbandes in Paris die schlimmsten Gegensätze zwischen England und Italien zu beseitigen. Italien soll im anderen Falle mit der Nichtbeteiligung der Konferenz gedroht haben.

Neue Verleumdungen.

Die Petersburger 'Nowoje Wremja' schreibt am 30. Januar 1916 über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland: 'Die deutschen und österreichischen Grausamkeiten erregen in Rußland keine Verwunderung mehr, aber im neuen Bericht des Oberkommandierenden hören wir zum erstenmal von der Verhinderung wehrloser Kriegsgefangener als erzieherischer Maßnahme für die Söhne der Offiziersvorbereitungsschule. Ein Volk, das seine Jugend so erzieht, sieht auf der Stufe wilder Tiere, die man vernichten oder unschädlich machen muß. In Rußland sind nicht wenig deutsche Kriegsgefangene, denen es so gut geht, daß sie sich ihrer Lage gar nicht bewußt sind. Die neuen Geseknisse können nicht ohne Einfluß auf die deutschen Kriegsgefangenen sein, indem die Deutschen uns zur Ansicht zwingen, daß wir es mit rüberhöflichkeit zu tun haben.' — Der 'Petit Parisien' veröffentlicht einen Artikel von Gaston Mon, der nach einem Jahr Gefangenenschaft mit ausgewählten Krankenträgern zurückgekehrt ist. Unter dem Titel 'Ich klage an' behauptet Mon, daß die deutsche Regierung den allgemeinen Befehl erteilt habe, die Gefangenen auszuhungern, um die französische Rasse zu schwächen.

Diese Behauptungen sind so unsinnig, daß sie keiner besonderen Widerlegung bedürfen. Der 'Petit Parisien' veröffentlicht einen Artikel von Gaston Mon, der nach einem Jahr Gefangenenschaft mit ausgewählten Krankenträgern zurückgekehrt ist. Unter dem Titel 'Ich klage an' behauptet Mon, daß die deutsche Regierung den allgemeinen Befehl erteilt habe, die Gefangenen auszuhungern, um die französische Rasse zu schwächen.

Diese Behauptungen sind so unsinnig, daß sie keiner besonderen Widerlegung bedürfen.

Neue Männer im russischen Oberkommando.

Nach einer Meldung der 'Basler Nachrichten' geht aus den im Amtsblatt des russischen Kriegsministeriums veröffentlichten Ernennungen hervor, daß General Gwerth jetzt Oberstkommandierender sämtlicher russischen Armeen der Westfront, General Michnewitsch Chef des Großen Generalstabes an der gesamten Westfront ist.

Furcht um Nordafrika.

Die italienische Regierung, die infolge des Krieges Rückwirkungen in Nordafrika fürchtet, hat die Summe von sieben Millionen Lire für Verteidigungszwecke in der Ghräa ausgeworfen.

Ein Erlass der französischen Regierung ordnet die Schaffung einer Sahara-Kompagnie in Tunis an, die die südunischen Gebiete besetzen und verteidigen, die tunesische Grenze überwachen und in Ausnahmefällen bei der Verteidigung von Südafrika mitwirken soll.

Kriegsminister Roques.

Der französische Kriegsminister Gallieni hat sein Abschiedsgesuch mit folgendem Briefe an den Ministerpräsidenten begründet: Herr Ministerpräsident! Wie ich schon vor einigen Tagen Ihnen auseinandergesetzt habe, nehmen meine ausschließliche und ununterbrochen im Dienste des Landes verwendeten Kräfte heute ab. Die Ärzte erkennen, daß ich nun nicht mehr imstande bin, mit der vollen notwendigen Beweglichkeit das hohe Amt, das mir anvertraut wurde, zu verwalten. Sie erklären, daß damit es mir möglich werde, wieder aktiven Dienst zu tun, eine vollständige Ruhe während einiger Zeit und eine sorgfältige Pflege unerlässlich sind. Ich bitte Sie, meine Demission als Kriegsminister anzunehmen.

Briand antwortete: Lieber Herr General! Ich kann nur von Ihrer Demission Kenntnis nehmen, indem ich Ihnen die volle Trauer zum Ausdruck bringe, mit der ich sie erhalte, eine Trauer, die, wie ich, alle Ihre Kollegen im Ministerium empfinden. Ich lege Wert darauf, Ihnen zu sagen, wie sehr ich es bedauere, daß Ihr Gesundheitszustand die Regierung Ihrer nationalen Verteidigung so wertvoll war. Ich hoffe, daß Sie bald von Ihrer Krankheit befreit sein werden, die Ihnen eine zeitweilige Pause in Ihrer Tätigkeit aufzwängt, und daß Sie in der Lage sein werden, wieder einen Kampfpfeiler im Dienste des Vaterlandes zu übernehmen.

Wenn man auch Grund hat, daran zu zweifeln, daß der Abschied des Generals Gallieni wirklich durch seine persönliche Gesundheit veranlaßt worden ist, so ist doch der Verlauf der Schlacht von Verdun, für den der Kriegsminister nicht verantwortlich ist, nicht die Ursache dieses neuen Ministerwechsels. Die Stellung des Kriegsministers war seit dem Tage erschüttert, an dem er entrüftet die Kammer verließ, als sie sich annahm, im Interesse der Schantworte von Marseille eine Verfügung der Militärverwaltung zu kritisieren. An die Stelle Gallieni ist Divisionsgeneral Roques gerückt. Sein Name wurde weiten Kreisen im Jahre 1910 bekannt, als Divisionsgeneral Roques zum Generalinspekteur der französischen Luftschiffahrt ernannt wurde. Es war diese Stelle eines Generalinspektors ein neu geschaffener Posten. General Roques hat abgesehen von der Schaffung der Fliegerabteilung das Kommando über diesen Truppenteil, die militärische aviatische und aeronautische Abteilung, geführt. Er erklärte bei Antritt seiner neuen Stellung als Generalinspekteur, daß die Ausbildung zahlreicher Offiziere zu Fliegern notwendig sei. Möglicherweise alle Armeekorps sollten Flugplätze erhalten. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß unter den zahlreichen bestellten Fliegern möglichst viele Typen vertreten seien. Der nächste Krieg werde die Verwendung von Flugzeugen zur Beobachtung, Übermittlung von Nachrichten und Luftkämpfen mit sich bringen, und Scharmzüge

zwischen der Bortpostenkavallerie dürfen durch Flugzeuggefechte ersetzt werden.

Den 'Lentballons' schenken Roques damals weniger Bedeutung beizumessen, denn er erwägt nur nebenbei, daß man sie über den Flugzeugen nicht vernachlässigen dürfe. — Die Ernennung eines mit der Luftschiffahrt so eng verbundenen Offiziers zum Kriegsminister dürfte in erster Linie von den durch unsere deutschen Zitterfolge so sehr beunruhigten Pariser mit Freuden begrüßt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Belgische Flüchtlingsblätter und der Pariser 'Temps' verbreiten die Nachricht, daß die fünf Jahre in Deutschland anhängigen Belgier für das deutsche Heer ausgehoben würden. — Im deutschen Heere, das ein Volksheer ist, dienen keine Ausländer, keine weißen und keine farbigen. Die Meldung ist also zum Zwecke der Verhegung glatt erfunden worden.

* In Beantwortung einer Denkschrift von fünfzigtausend in Südwestafrika tätigen Gesellschaften und Einzelritten an das Reichskolonialamt, in der für die Wiedererlangung von Südwestafrika eingetreten wird, hat Staatssekretär Dr. Solz erklärt, daß mit der für Deutschland siegreichen Beendigung des Weltkrieges Deutschland wieder in den Besitz aller seiner Kolonien gelangt.

* Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, besteht bei der Reichsregierung die Absicht, die im Reichsarchivbuch eingetragenen Beträge der 5%igen Kriegsanleihen bei der Einrichtung der Kriegsgewinnsteuer ohne vorherige Umwandlung in Schuldverschreibungen zum Nennwert in Zahlung zu nehmen. Dies gilt auch für die mit Sperte bis 15. April 1917 einzutragenden Schuldverschreibungen der vierten Kriegsanleihe. Die Vergebung des Schuldbuches empfiehlt sich also auch für solche Zeichner dieser Anleihe, die den gezeichneten Betrag später zur Begleichung der von ihnen zu entrichtenden Kriegsgewinnsteuer verwenden wollen.

* Dem Reichstage sind von national-liberalen Abgeordneten, von konservativer Seite und von der Zentrumsfraktion Anträge zugegangen, die sich mit der Frage des U-Boot-Krieges befassen. Die Anträge fordern sämtlich eine rückwirkende Verwendung der U-Boot-Waffe. Amlich wird zu diesen Anträgen gelangt: Durch die Fassung dieser Anträge kann der schädliche Eindruck, den die Entschlüsse in der Kriegsführung ausgeübt werden, als solche eine Einwirkung auf die Entscheidung in der Kriegsführung ausgeübt werden. Zur siegreichen Durchführung des Krieges brauchen wir wie bisher geschlossene und vertrauensvolle Einheit, und sie zu erhalten, ist der einmütige Wille des ganzen Volkes.

* Auf Anregung des babilischen Unterrichtsministeriums findet im Frankfurter Universitätsgebäude eine Vespredung von Vertretern sämtlicher Bundesstaaten statt über die Frage, wie für den Abschluß der Bildung der vom Feld heimkehrenden Schüler höherer Lehranstalten zu sorgen sei.

Österreich-Ungarn.

* Dem Wiener 'Freundenblatt' zufolge, dürfte in der ersten Hälfte des April die Frage der vierten österreichischen Kriegsanleihe spruchreif werden. Die Bedingungen stehen noch nicht fest.

England.

* In der Presse des Bierverbandes wird unwidersprochen das Gerücht verbreitet, daß der Staatssekretär des Innern, Grey, aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten beabsichtige. Es heißt, zu seinem Nachfolger sei der jetzige Vizekönig von Indien, Lord Hardinge, der langjährige Vertraute Eduard VII., bestimmt.

Italien.

* Zu einer schlimmen Sturmizone kam es in der Kammer, als der Sozialdemokrat Nucci erklärte, die Regierung tue gut, Deutschland den Krieg nicht zu erklären, da Deutschland voraussichtlich überhaupt nicht überwunden werden könne.

Huf eigner Scholle.

223 Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Dort fand er unter andern Büchern auch den letzten Jahresbericht des Union-Klubs mit angehängtem Renkalender. Das war eine Festkarte, die ihn interessierte. Er legte sich mit seinem Fest in einen Klubstuhl, brannnte sich eine Zigarette an und war bald so vertieft, daß er gar nicht bemerkte, wie der kleine Doktor ins Zimmer kam und, an einen Schrank gelehnt, ihn lange Zeit schweigend beobachtete.

Endlich sagte der, einen Fuß über den andern schlagend ruhig: 'Bringen Sie Ihre Klubabende immer so zu, Herr Graf?'

Ganz Scharreth sah auf und legte das Buch beiseite. In seinem Gesicht war ein leiser Ärger über die unwillkommene Störung.

'Ich kam nur durch einen Zufall hierher. Im übrigen habe ich mich von den Klubgewohnheiten, wie das in einer kleinen Garnison ja wohl weiter nicht wundern dürfte, vollkommen entzogen.'

'Um so mehr fürchte ich, würden Sie das Verlangen haben, diesen einen Abend hier bis zur Neige auszulassen,' bemerkte der andre mit einem seltsam forschenden Blick.

'Näherkommen Sie?' wiederholte Scharreth beifremdet. 'Gestatten Sie mir die Erklärung, Herr Doktor, daß ich diesen Ausdruck nicht verstehe.'

Barrensdörge kam heran und zog sich einen Klubstuhl näher, in den er sich niederließ.

'Darf ich noch eine Frage an Sie richten, Herr Graf?'

'Bitte.'

'Sind Sie ein leidenschaftlicher Spieler?'

'So leidenschaftlich, daß nichts mich veranlassen könnte, eine Karte anzurühren.'

Der kleine Minenpekulant ahnete tief.

'Dann ist gut!' sagte er leise; der Mann verstand es kaum.

'Wollen Sie mir nun nicht endlich erklären, Herr Doktor —'

Der hielt den Kopf gesenkt. Seine blanke Glasse schimmerte in dem matten Dedenlicht wie rosiges Email.

'Weshalb ich das alles wissen will, meinen Sie?' — Er sah langsam auf. Sein Gesicht war ernst. Nur hinter dem scharfgeglänzten Vincenez fladerte es ruhelos.

'Wie ich schon sagte, habe ich Ihren Herrn Vater gekannt. Gut gekannt seit mindestens zwölf Jahren. Das ist eine respektable Zeitspanne, wenn man sich dabei selten am Tage und fast ausschließlich im Nachleben begegnet. Diese Weltabstände sind wie Kriegsjahre, sage ich Ihnen. Auch sie zählen doppelt. Und wer da nicht Maßstab und innere Elastizität und Nerven von Stachelnd hat, der geht unweigerlich vor die Hunde.'

Er strich sich wie lieblosend über seinen blanken Schädel.

'Ja, und was ich damit sagen will: — so konnte ich Ihren Herrn Vater eigentlich nicht zwölf, sondern mindestens zwanzig Jahre. Ein halbes Menschenleben fast. Und da weiß der

eine denn schließlich ganz genau, was er von dem andern zu halten hat.'

Der Doktor klemmte den Aneiser fester, der sich etwas gelockert hatte.

'Das kam mir alles wieder so recht ins Gedächtnis zurück, wie Sie mir vorhin vorgelesen wurden. Und wenn ich dabei auch sagte: — ich freue mich, jetzt noch den Sohn kennen zu lernen, wo ich doch mit dem Vater mich schon so gut gekannt hatte —'

er schüttelte energisch den Kopf — 'das ist ja nur so eine Phrase gewesen, wie man sie zu Dutzenden auf Lager haben muß. Denn, um ganz richtig zu sprechen — ich hätte mir gewünscht, jeden andern Namen zu hören. Nur nicht den Ihrigen. Bis Sie mir eben das sagten von Ihrem Prinzip, nie eine Feilsche anzurühren. Erst da ist mir wieder so richtig wohl geworden.'

Der Mann betrachtete sein Gegenüber unwirksam.

'Mir fehlt immer noch die Erklärung dafür, was Sie gerade an meiner Person ein so lebhafte Interesse nehmen läßt.'

Darauf lächelte der Doktor Barrensdörge ein wenig. Es war ein Lächeln, das seinem edigen Raubvogelgesicht etwas seltsam Unbehilfliches gab.

'Die Erklärung fehlt Ihnen dafür?' wiederholte er langsam. 'Natürlich. Denn die muß ich Ihnen ja erst mal geben, sonst kopieren Sie überhaupt das Ganze nicht.' Der Esel rühte noch ein paar Zentimeter näher. — 'Sehen Sie mal, mein lieber Graf — Ihr Vater, das war ein Grandseigneur von jener alten Schule,

die in hundert Jahren auch nicht einen einzigen Vertreter mehr aufweisen können. Alles ausgestorben oder degeneriert, oder Schablonen geworden. Ein Lebenskünstler, wie er sein muß, ein bewunderungswürdiger Genüßmensch und ein routinierter Gourmet. Der ist er gewesen. Und wenn sein Vermögen mit seinen Passionen nicht gleichen Schritt hielt, wenn er sich Vieles verschaffen mußte, was ihm direkt Existenzbedingung bedeutete — dann war das eine Tragödie, deren wichtigste Schwere nur ein Mensch erkennen konnte, der, wie ich, tiefe Einblicke in den schmerzhaften und lebensbrunnen Geist dieses Mannes getan hat. Wenn Sie wüßten, wie er innerlich darunter gelitten hat all die Jahre. Und das ist denn vielleicht auch so eine Art von Vergeltung gewesen für die vielen Stunden, die er Zeit seines Lebens aufeinander gebracht hat, zu sehen. Seine Stimme war schneidend scharf.

Der Leutnant Scharreth machte Miene, aufzustehen. Seine Stimme war schneidend scharf.

'Ich glaube, Herr Doktor, es kommt Ihnen als einem Augenzeugen nicht zu, das Gedächtnis an einen Toten — mag er gewesen sein, wie er wollte — dem eignen Sohn gegenüber zu verunglimpfen.'

Der Doktor blieb ruhig sitzen. Nur das Vincenez hatte er abgenommen und rieb mit dem Taschentuch die angelaufenen Gläser wieder blank und um seine Mundwinkel spielte ein ironisch gutmütiges Lächeln.

'Ein häßlicher Zug von Ihnen, daß Sie Ihren Vater so in Schutz nehmen. Das ist eine seltene Erscheinung bei jungen Leuten in unserer Zeit, wo alle Väter als längst veraltetes Museum gelten, sozusagen.'

Di...
Der...
Schl...
Erf...
Ich...
erle...
habe...
kraft...
die...
habe...
mit...
solche...
Ein...
war...
Da...
der...
Die...
wider...
empfe...
seine...
erz...
haben...
lieb...
habe...
Ich...
haben...
gele...
sicherheit...
beobacht...
auf...
von...
Dori...
Großherz...
Großherz...
wohl...
in...
Tat...
gean...
haben...
deutsche...
anderen...
immer...
habe...
in...
Sie...
kommen...
Kn...
Mar...
D...
sich...
meh...
erleiden...
den...
der...
englische...
4...
S...
sagen...
Ber...
sch...
1400...
12...
um...
Se...
Gebiet...
ein...
franz...
wird...
unter...
41...
erbeu...
An...
An...
erwarte...
wurden...
An...
Z...
Groß...
Jong...
abgesch...
Un...
der...
Maas...
legte...
dem...
im...
ab...
Berat...
und...
ach...
nämlich...
haben...
und...
entst...
den...
bei...
jeder...
auf...
fam...
sich...
nach...
haut...
wegen...
wenn...
er...
mach...
eine...
Bort...
wie...
als...
soll...
Ihren...
im...
der...
da...
haben...
Ihren...
immer...
sol...
ich...
alle...
sich...
erm...
verurteilt

Die Fahrt der „Möwe“.

Was Graf Dolna erzählt.

Der Kommandant der „Möwe“, Graf Dolna, erzählt, hielt bei der Begrüßung in seinem kleinen Geburtsort Mallmiz eine kleine Ansprache und sagte u. a.:

Ich möchte, daß Sie alle jetzt das, was ich erlebt habe, mitempfänden. Es ist wohl das Größte, was ein Mensch erleben kann. Ich habe gesehen, was deutsche Treue und deutsche Kraft durchsetzen kann. Ich habe gesehen, wie die Matrosen in den schwersten Gefahren keinen Augenblick gezögert haben, ihre Pflicht zu erfüllen; das hat mir das Vertrauen gegeben, daß ich mit solchen Leuten das Größte wagen kann. Ein Mann, der denkt, was es für ein Augenblick war, als an einem Tage acht englische Kapitäne vor mir standen und ich ihnen sagen konnte: „Das ist die deutsche Flotte!“ Sie waren frohlos, aber sie haben sich gefügt. Sie haben gehandelt, wie der Leutnant Berg die „Appam“ in amerikanischer Weise mit 25 deutschen Mann besetzt hat; ein anderer hat mit acht Mann deutscher Besatzung 250 gefangene Engländer einer Insel ausgeliefert.

Da war es Zeit, nach Hause zu fahren. Bei der Ankunft in Deutschland fand ich ein Telegramm vor: „Ins Hauptquartier befehlen!“ Der Empfang dort vermag ich kaum zu schildern. Die Herzlichkeit, mit der mich der Kaiser empfing und wie er mir seinen Dank für seine Freude ausdrückte, hat mich tief bewegt. Er hat sich auch an Mallmiz und seinen lieben verstorbenen Vater erinnert. Ich habe die Arme des Kronprinzen vor mich gesehen. Diese Freundschaft und Anteilnahme, die ich bei Soldaten jeder Waffe beobachtet habe, hat einen unaussprechlichen Eindruck auf mich gemacht. Mit diesen herrlichen Truppen werden wir den Sieg erringen. Von dort ging es nach Karlsruhe, wo ich Großherzog und der ältesten deutschen Fürstin, Großherzogin Luise gnädigst empfangen wurde. Wohin ich kam, habe ich gesehen, wie in Liebe der deutschen Flotte gedenkt und sich der „Möwe“ freut. Überall wurden mir in bewundernder Weise reiche Ehrungen zuteil. Was ich habe, habe ich getan für das deutsche Volk, für mein liebes Vaterland, meinen geliebten Kaiser. Ich habe dabei immer an mein liebes Mallmiz gedacht. Ich habe nur meine Pflicht getan, und nun ist Sie, mit mir zusammen in den Ruf gekommen: Der Kaiser Hurra, Hurra, Hurra!

Kriegsereignisse.

Mit. Deutsche Seeflugzeuge greifen im schwarzen Meer nordöstlich von Bama einen englischen Schiffsverband mit Bomben an und versenken mehrere Zerstörer, ohne selbst Schaden zu erleiden. — An der englischen Ostküste wird der englische Zerstörer „Coquette“ und ein englischer Torpedoboot Nr. 11 auf Minen, von 4 Offizieren und 41 Mann erritten.

Mit. Sachsischen Regimenter stürmen mit großen Verlusten stark ausgebauten Stellungen westlich von Meims in einer Breite von 1400 Meter und einer Tiefe von 1 Kilometer. 12 Offiziere und 725 Mann werden erbeutet.

Mit. Seit Beginn der Ereignisse im westlichen Gebiet sind 430 Offiziere und 26 042 Mann französischer Truppen gefangen genommen worden. An Gefangenen wurden 189, unter 41 schwere, ferner 232 Maschinengewehre erbeutet.

Mit. An der Maas bis zur Mosel Anschläge von großer Heftigkeit. Im westlichen Gebiet scheitern französische Angriffe. wurden drei feindliche Flugzeuge zerstört. — An der Ostküste läuft der englische Zerstörer „Fauvette“ auf eine Mine.

Mit. Größere Angriffe der Italiener an Sonjoiront. Alle Anstürme werden abgelehnt.

Mit. Unsere Truppen schieben sich links von Maas westlich vom Maaswalde vor.

Mit. legte den Klemmer wieder auf.

Mit. Der im übrigen liegt wahrhaftig nicht die Veranlassung vor, sich hier auf dem höchst unangenehmen und asthetischen Ehrenstandpunkt einzustellen.

Mit. nämlich, was ich da behauptete von Ihnen und der Botschaft — sehen Sie, das ist nicht etwa meinem eignen Empfinden entsprungen, sondern das habe ich von Herrn Vater selbst. Einmal nämlich bei jedem Menschen eine Stunde, in der er sich selbst überlassen ist und in der er mit einer sanftmütigen Selbstverständigungswut allmählich zurechtgebastelten Daseinsphosphoren aushaut. Gewissmaßen, um sich zu zeigen, was denn nun eigentlich an ihm ist, wenn er als ganz nackter Kerl dasteht. Das ist eine kleine Pause, bis der anständige Portumult aus dem Nebenzimmer wieder gelegt hatte.

Mit. als solch eine brutale Stunde auch von Herrn Vater kam, da bin ich bei ihm gewesen. Wir haben beide in der Hinterstraße einer kleinen Weinhandlung den Klemmer wieder aufgelegt.

Mit. und da hab' ich denn so alles mit einem Wort und Ihrem Herrn Vater zusammengefasst, bis schließlich das schließliche Resultat übrig blieb, das Sie immer gerüttelter wurden und

Mit. ich mitansehen müssen, wie dieser alte Lebewann Stück für Stück mehr in sich zusammenfiel, bis schließlich das schließliche Resultat übrig blieb, das Sie immer gerüttelter wurden und

Mit. beurteilt fühlte, mit zusammen-

und nehmen die stark umstrittene Höhe „Mort Homme“ (toter Mann). 25 französische Offiziere und 1000 Unteroffiziere werden gefangen. Vier französische Gegenangriffe werden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

17. März. Französische Vorstöße im Maasgebiet wurden unter blutigen Verlusten des Gegners abgewiesen. — Bei Larnopol erringen die Österreicher im Gegenangriff bedeutende Erfolge.

Von Nah und fern.

Leutnant Göhre. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Göhre ist in Berlin bei seiner Ankunft zur Reichstagsberufung von seiner Beförderung zum Leutnant d. L. in Kenntnis gesetzt worden. Göhre ist, obwohl er bei Beginn des Krieges nicht mehr in dienstpflichtigem Alter stand, vor mehr als Jahresfrist als kriegsfreiwilliger Unteroffizier in das sächsische Landsturm-Infanterie Regiment 19 eingetreten. Er machte im Sommer den Feldzug in Russland mit und nahm an der Eroberung von Warschau und Grodno als Bataillonswachtmeister teil.

Privatpaketverkehr nach dem Felde. Der Postpaketverkehr nimmt erhaltungsmäßig vor dem Osterfeste stets einen größeren Umfang an. Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Verkehrs ist es notwendig, die Annahme der Privatpakete nach dem Felde vorübergehend, und zwar in der Zeit vom 12. bis 23. April einzustellen. Die Annahme und Beförderung der Feldpostpakete erleidet keine Beschränkung.

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge der Eisenbahnverwaltung. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat in Breslau, Jena und Frankfurt a. M. in den Betriebswerkstätten besondere Lehrwerkstätten eingerichtet, in denen Kriegsbeschädigte für ihren Beruf vorbereitet werden. Die Einrichtung ist bestimmt für Angehörige der Eisenbahnverwaltung und für Söhne von Angestellten. In dieser Maßnahme kommt der unterer ganzen Kriegsbeschädigten-Fürsorge gemeinsame Grundgedanke zur Anwendung, die beschädigten Kriegsteilnehmer ihrem früheren Beruf zu erhalten.

Die älteste Frau von Frankfurt a. M. Frau Katharina Knecht, ist im Alter von 100 Jahren und 10 Monaten an Lungenerkrankung im Verlorungshaus gestorben. Sie war noch bis vor kurzem geistig und körperlich sehr rüstig. Von ihren zehn Geschwistern leben noch zwei Schwestern im Alter von 87 und 90 Jahren.

München ohne Butter. Die Abgabe von Butter im Kleinhandel ist in München durch Verfügung des kriegsverordnenden General-Kommandos auf drei Tage verboten worden. Es stand zu befürchten, daß der Ansturm auf die Butterläden außerordentlich groß sein würde, da viele Leute der Meinung sind, die am Montag beginnende Regelung des Butterverkaufs wird den Bezug von Butter gefährden.

In einem kühlen Grunde. Das Mahlenanwesen in Vresniz (bei Ratibor), das dort unten „im kühlen Grunde liegt“, und das der Dichter Freiherr v. Eichendorff so schön beschrieben hat, ist ein Raub der Flammen geworden. Haus und Scheune sind vernichtet, aber das Mühlrad geht weiter, da die Mühle, die in einem über 100 Jahre alten Bau liegt, erhalten geblieben ist. Dagegen ist das Haus, in dem das „treuliche Liebschen“ gewohnt hat, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Eiserne 20-Feller-Stücke. In Österreich sollen demnächst Hwanjghellerstücke aus Eisen eingeführt werden. Die Vorderseite wird das Bild des eisernen Zehnellers aufweisen mit dem Unterschied, daß statt der Zahl 10 die Zahl 20 in einer großen Type hervortritt. Die Rückseite weist das neue kleine Reichswappen auf. Das neue Geldstück wird etwas größer sein als das bisherige Nickelstück zu 20 Feller. Auch Kupfermünzen zu ein und zwei Feller werden mit dem neuen Wappen geprägt werden, ebenso Goldmünzen zu 20 Kronen, die aber wohl einstweilen nicht ausgegeben werden.

gekniffenen Augen seinen Knäpeldamm weiter zu stolpern und dabei immer noch so tun, als ginge er auf der glattesten Chaussee. —

Es ließ von einem vorübergehenden Lohn-dienner ein niedriges Taburet heranschieben und zwei Tassen Kaffee bringen. Und erst als sie wieder allein waren, sprach er weiter.

„Ich hab' in meinem langen Leben schon viele solcher Bekenntnisse gehört. Die von Ihrem Herrn Vater aber, die war für mich die schlimmste von allen. Weil ich den Menschen an sich zu genau kannte; und weil ich daher in der Lage war, mit fast zahlenmäßiger Schärfe abzuschätzen, welche grelle Gegensätze des Charakters bei ihm da ständig einander in den Haaren lagen. Ein solches Leben, wie Ihr Herr Vater, zu führen, obwohl man es längst als grundfalsch und vielleicht sogar als schwere Sünde erkannt hat; und das alles, bloß weil einem die Energie fehlte, umzufahren, als es noch Zeit war — mein lieber Graf, so etwas ist systematischer Selbstmord, rund heraus gesagt. Eine Höllestraße, von der Sie sich keine Vorstellung machen können.“

Der Leutnant Scharreth sah starr vor sich hin, als warte er noch immer, daß der andere weitersprechen sollte. Da der aber beharrlich schweigend und sich nur damit beschäftigte, den Buder in seiner Tasche zu zerrühren, sagte er:

„Sie können sich denken, Herr Doktor, daß ich mich die ganzen letzten Monate, seit mein Vater tot ist, ehrlich bemüht habe, für alles, was er getan und unterlassen hat, eine schließliche Begründung zu finden. Denn wenn man die nicht findet, gibt es da so viel Mäkel

Agentur für Befreiung vom Militärdienst. Infolge der Festnahme einer größeren Anzahl von italienischen Bräutigamen in Venedig wurde in Palermo eine Agentur für Befreiung vom Militärdienst durch gefälschte Zeugnisse und vorgeläutete Krankheiten errichtet. Es sind daran Ärzte, Bibliothekare und Apotheker beteiligt, die Zeugnisformulare aller Art tadellos herstellten. In der Nachbarschaft von Palermo nahm eine künstliche Erkrankung einen ungünstigen Verlauf, was auf die Spur der Übeltäter führte.

Feuersbrunst in einem Konstantinopeler Lazarett. Wie der „Ag Sir“ aus Konstantinopel meldet, fiel das dortige Spital des ungarischen Roten Kreuzes einer Feuersbrunst zum Opfer. Im Spital waren 332 zum Teil schwerverwundete Soldaten untergebracht. Unter den Kranken entstand eine große Panik. Den Wärtern gelang es, ähnliche Kranken in den Spitalgärten zu befeuern.



Admiral v. Capelle, der neue Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Der neue Leiter des Reichsmarineamts, der die ganze Entwicklung um den Ausbau der deutschen Flotte miterlebt hat, ist im Jahre 1872 in die Marine eingetreten und hat eine glanzvolle Laufbahn hinter sich. Als im Jahre 1914 der Posten eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt geschaffen wurde, übertrug der Kaiser den Posten diesem bewährten Mitarbeiter des Großadmirals v. Tirpitz. Seine letzte erfolgte Ernennung zum Staatssekretär verbürgt, daß die Geschäfte unverändert fortgeführt werden.

Ergebnis des New Yorker Wohltätigkeitsbasars zugunsten der Mittelmächte. Der Besuch des New Yorker Kriegswohltätigkeitsbasars zugunsten Deutschlands und seiner Verbündeten hat alle Erwartungen übertroffen. Besonders bemerkenswert ist der starke Besuch rein amerikanischer Kreise und ebenso die Überfüllung und Bewunderung, die bei den Amerikanern über dieses großartige Wohltätigkeitsunternehmen herrscht. Unter den sonstigen hervorragenden Besuchern befand sich auch Henry Taft, der Bruder des früheren Präsidenten, mit zahlreichen Freunden. Doktor Warsh stellte fest, daß die Reineinnahmen der ersten drei Tage eine Million Mark überschreiten.

Die Sicherung der Ackerbestellung 1916. Verurs am 31. März v. J. hat der Bundesrat in einer Verordnung bestimmt, daß die gesamten Ackerflächen zu befruchten sind. Wenn dies nicht möglich oder zu erreichen ist, kann dem kommunalverordneten die Befreiung und Nutzung des Acker übertragen werden. Es sind nun neuerdings dem preussischen Landwirtschaftsminister wiederholt Klagen über unterlassene Ackerbestellung zugegangen. Die ersten Klagen, daß die Bundesratsverordnung vom 31. März 1915 und die Verlängerung ihrer Geltung bis zum 31. Dezember 1916 den Antragstellern unbekannt geblieben sind. Der Landwirtschaftsminister ersucht

ihn Sturm gelaufen sind. — Allerdings muß ich den jüngern Herrn Burger davon ausnehmen. Denn auch der hat mir gegenüber den Toten mit warmen Worten gerühmt.

Der Doktor Warrensbrugg machte eine rasche Bewegung, so daß er fast an das Taburet stieß.

„Verleihen Sie mit dem, Herr Graf?“ — In seine Stimme kam wieder der etwas hellere Ton, der schon vollständig daraus verschwunden war.

„Sener verneinte.“

„Wir sind eigentlich nur gesellschaftlich hin und wieder miteinander in Verbindung gekommen. Zweimal war er sogar in meiner Privatwohnung, aber da handelte es sich um ganz kurze Besuche, die kaum der Erwägung wert sind.“

Und während er das antwortete, fragte er sich innerlich, was ihm denn eigentlich Veranlassung gab, einem Menschen Rede und Antwort zu stehen, den er vor knapp einer Stunde überhaupt zum erstenmal im Leben gesehen.

Unter halbgesenkten Lidern glitt sein präsender Blick wieder zu dem andern Sessel hin, in den der kleine Doktor sich zusammengelauret hatte, daß er fast in ihm zu versinken schien.

Da hob er plötzlich mit einer raschen Bewegung den Kopf und sah dem Mann voll ins Gesicht.

„Ihre Privatangelegenheiten gehen mich ja natürlich nichts an. Aber ich hab' für die Scharreth nun mal was übrig. Und darum will ich Ihnen einen guten Rat geben: Gehen Sie sich vor dem Namen „Burger“!

„Fortsetzung folgt.“

daher legt die Regierungspräsidenten, durch Vermittlung der Landräte die Gemeindevorstände mit erneuter Anweisung zu versehen und sie auf die Wichtigkeit dieser Angelegenheit aufmerksam zu machen. In Verfolg dieses Erlasses wird den Landräten und Magistraten der kreisfreien Städte die ordnungsmäßige Überwachung der Ackerbestellung zur Pflicht gemacht. Erforderlichenfalls ist von den Hwanjghellern der Bundesratsverordnung rücksichtsloser Gebrauch zu machen. Es ist daher zu hoffen, daß begründete Beschwerden über unbefriedigende Land- und obersten Verwaltungsbehörden in diesem Jahre nicht mehr zugehen.

Die Brotkarte als Urkunde.

Die in den letzten Wochen in verschiedenen Städten zutage getretenen Schwierigkeiten in der Brotversorgung haben vielfach dazu geführt, daß Inhaber von Brotkarten, um sich den Bezug des wichtigen Nahrungsmittels unter allen Umständen zu sichern, Einträge auf der Karte entweder geändert oder ganz ausstrichen haben. Demgegenüber erscheint es nicht als überflüssig, auf die rechtliche Bedeutung der Brotkarte wieder einmal aufklärend und warnend hinzuweisen. Die Leute, die die schon erwähnten Änderungen an den zur Kontrolle des Verbrauchs und zu dessen Regelung gemachten Einträgen vornahmen, waren sich kaum der Tragweite ihres Tuns bewußt. Die Brotkarte ist nämlich eine Privaturskunde, die im Sinne des § 267 des Reichsstrafgesetzbuchs „zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von erheblicher Bedeutung“ ist.

Die von den Gemeindebehörden ausgestellte Karte gibt ihrem Inhaber allein das Recht zum Bezug von Brot, und sie legt zugleich die Grenzen dieses Rechtsanspruchs fest. Es leuchtet ein, daß gerade unter den gegenwärtigen, besonderen Umständen der Brotkarte als rechtliches Instrument eine erhöhte Bedeutung zukommt, daß sie als Beweismittel für die zwischen dem Inhaber und dem jeweiligen Gemeindeverband bestehenden Rechtsverhältnisse sehr erheblich ist. Das Gesetz bedroht daher jeden, der in rechtswidriger Absicht eine privatursprüngliche Charakter tragende Brotkarte (durch Änderungen) verfälscht und sich ihrer dann zum Zwecke einer Täuschung bedient, mit Gefängnisstrafe wegen Urkundenfälschung. Eine solche beabsichtigte Täuschung kann sich entweder auf die Menge von Brot oder Mehl, die dem Inhaber der Karte rechtlich zusteht, beziehen, oder aber auch auf die Person des Bezugsberechtigten (indem der ursprüngliche Name abgeändert wird).

Erfolgt die Verfälschung der Brotkarte in der Absicht, sich oder einem anderen einen Vermögensvorteil zu verschaffen, so bedroht der Gesetzgeber den Täter mit Zuchthausstrafe. Ein solcher Fall liegt z. B. vor, wenn jemand die Brotkarte nur zu dem Zweck verfälscht, die dann zu Unrecht erhaltene Mehrmenge in gewinnbringender Absicht weiter zu verkaufen.

Man sieht also, wie bedeutsam die Brotkarte in mancher Beziehung sein kann. Trotz ihrer Vollstimmigkeit ist sie gerade von dieser Seite wenig gekannt.

Gerichtshalle.

Berlin. Zwei gefangene Franzosen waren als Zeugen vor die Strafkammer geladen. Der wegen verurteilten und vollendeten Diebstahls angeklagte Müller Franz Kammig war in Düring auf einem Gute in Arbeit. Es waren auf dem Bahnhof Wilmersdorf verurteilten Diebstahls vorgekommen, und der Verdacht der Täterschaft hatte sich auf den Angeklagten gelenkt. Eines Abends hatte ein Polizeibeamter diesen beobachtet, wie er sich vergeblich bemühte, offenbar in diebstahlischer Absicht, in einen noch nicht plombierten Gartenwagen hineinzukommen. Er wurde festgenommen. Die bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung ergab eine Anzahl von Kleinigkeiten zu Tage, die darauf hindeuteten, daß sie für französische Kriegsgefangene bestimmt gewesen sein mochten und von ihm auf unrechtmäßige Weise in Besitz genommen wären. Der Angeklagte hatte behauptet, daß er diese Sachen von französischen Kriegsgefangenen geschenkt erhalten habe. Dies sollten nun die beiden Zeugen beweisen, es stellte sich jedoch heraus, daß der Angeklagte zwei andere Franzosen gemeint habe. Der Angeklagte wurde wegen des verurteilten Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis und unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft verurteilt.

ihn Sturm gelaufen sind. — Allerdings muß ich den jüngern Herrn Burger davon ausnehmen. Denn auch der hat mir gegenüber den Toten mit warmen Worten gerühmt.

Der Doktor Warrensbrugg machte eine rasche Bewegung, so daß er fast an das Taburet stieß.

„Verleihen Sie mit dem, Herr Graf?“ — In seine Stimme kam wieder der etwas hellere Ton, der schon vollständig daraus verschwunden war.

„Sener verneinte.“

„Wir sind eigentlich nur gesellschaftlich hin und wieder miteinander in Verbindung gekommen. Zweimal war er sogar in meiner Privatwohnung, aber da handelte es sich um ganz kurze Besuche, die kaum der Erwägung wert sind.“

Und während er das antwortete, fragte er sich innerlich, was ihm denn eigentlich Veranlassung gab, einem Menschen Rede und Antwort zu stehen, den er vor knapp einer Stunde überhaupt zum erstenmal im Leben gesehen.

Unter halbgesenkten Lidern glitt sein präsender Blick wieder zu dem andern Sessel hin, in den der kleine Doktor sich zusammengelauret hatte, daß er fast in ihm zu versinken schien.

Da hob er plötzlich mit einer raschen Bewegung den Kopf und sah dem Mann voll ins Gesicht.

„Ihre Privatangelegenheiten gehen mich ja natürlich nichts an. Aber ich hab' für die Scharreth nun mal was übrig. Und darum will ich Ihnen einen guten Rat geben: Gehen Sie sich vor dem Namen „Burger“!

„Fortsetzung folgt.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Worte, Herr Doktor. Danke Ihnen aufrichtig. Endlich man ein Mensch, der für meinen Vater eine Lange bricht, wo alle andern bisher nur immer gegen

und Unmöglichkeiten, die das ganze Bild des Toten zu dem eines gewissenlosen egoistischen Genußjägers herabwürdigten. Und der ist er nicht gewesen. Früher hab' ich wohl selbst daran geglaubt, aber heute begreife ich so manches, was mir nur deshalb widerspruchsvoll erschien, weil ich den Charakter, aus dem heraus es geboren wurde, zu wenig kannte. An dem von beiden da die Schuld gelegen haben mag, ob an ihm oder an mir — das vermag ich auch nicht zu sagen.“

Der kleine Doktor bewegte abwehrend den Kopf.

„Da gibt's wohl kaum einen Zweifel. Die Schuld war auf seiner Seite. Und an jenem denkwürdigen Abend machte er eine Bemerkung, die mich erkennen ließ, wie schwer er unter dem allen gelitten hat. Auch darunter, daß Sie beide jetzt seines Lebens nicht den Weg zueinander gefunden haben.“

„Warrensbrugg!“ sagte er. „Wenn mein Junge Ihnen mal in die Schuhe line kommt und Sie können sich an ihn heranziehen — nehmen Sie ihn bei den Ohren und beuteln Sie ihn, daß er nicht wird, wie sein Vater.“ — Na, sehen Sie. Und darum frage ich vorhin, ob Sie ein leidenschaftlicher Spieler sind. Ich wünsche nur, Ihr Vater hätte jetzt hier bei uns sitzen können.“

Hans Scharreth stieg es warm zum Herzen auf. Er streckte dem andern die Hand hin, die dieser drückte.

Nebener des Abends wäre, dann wäre gewiß der Besuch dieser Veranstaltung des Gewerbevereins noch weit zahlreicher gewesen. Der Vortragende verstand es meisterhaft uns im Geiste in unsere deutschen Kolonien in der Südsee zu versetzen und bot seinen aufmerksamen lauschenden Zuhörern eine ganze Fülle von Interessantem über das Land, seine Bewohner, ihren Sitten und Gebräuche, ihre Lebensweise, ihre Ernährung und ihre Religion. Der Vortrag war dazu mit so viel Humor gewürzt, daß wir alle gerne noch länger zu Füßen des Herrn Hauptmann gesessen hätten. Die große Zahl der Lichtbilder, die er uns vorführte und die er selbst mit viel Liebe aufgenommen hatte, war trefflich ausgewählt. Sie bestätigten, das vorher im Vortrag gesagt war und zeigte noch vieles Neue, das Herr Hauptmann erläuterte und erklärte. Wir danken dem Herrn Nebner für seine schönen Ausführungen und würden uns freuen, wenn er, der die Fülle des Stoffes, der ihm zu Gebote steht, in dem einen Vortrag nicht bewältigen konnte, uns später weiter von diesen deutschen Kolonialländern berichten würde.

Nassau, 19. März. Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 25. Februar bei einem Sturmangriff der 22jährige Infantrist Emil Buch von dem 117. Inf.-Leibregiment. Der Gefallene ist ein Sohn der Kaufmann Buch Wtw. hier.

Dienethal, 19. März. Am 24. Februar erlitt den Tod fürs Vaterland der Ersahreservist Wilh. Kreidel vom 117. Inf.-Leibregiment.

— **Erfolg der 4. Kriegsanleihe.** Wie man uns mitteilt, nimmt die Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei allen Kassen der Nassauischen Landesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Besonders stark ist die Teilnahme aus den breiteren Schichten der Bevölkerung. Die Zahl der kleinen und mittleren Zeichnungen ist größer, als um die gleiche Zeit bei der dritten Kriegsanleihe. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Tag zu warten, da alsdann der Andrang sehr stark zu sein pflegt.

— **Alles wird teurer!** Nach erfolgter Verständigung mit der Vereinigung Nassauischer Buchbinder und Schreibwarenhändler sowie dem geschäftsführenden Ausschuss des Nassauischen Lehrervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist von heute ab der Verkaufspreis der Schreibhefte auf 12 Pfg. das Stück festgesetzt. Die von Tag zu Tag sich verschärfenden Verhältnisse am Rohstoffmarkt mit dem im Gefolge habenden unerhörten Preissteigerungen, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, machen diese Maßnahmen erforderlich.

— **Eisenbahnarbeiterinnen mit Pumphosen.** Wie man mitteilt, sind die Frauen die auf der Strecke der ehemaligen Taunusbahn beschäftigt sind, mit einer einheitlichen Kleidung versehen worden. Sie tragen während der Ausübung ihres Dienstes ein blaues Gewand, Eisenbahnmütze und Pumphose.

— **Erhöhung der Zuckerpreise im Kleinverkauf strafbar.** Die behufs Vermehrung des Zuckerrübenanbaues im Betriebsjahre 1916/17 gewährte Erhöhung des Rohzuckerpreises gilt erst für den Zucker der Ernte 1916, also ab Oktober d. Js. Mit- hin liegt nicht die mindeste Berechtigung vor, die Kleinhandelspreise jetzt zu erhöhen, um so mehr, als noch gar nicht bestimmt ist, ob der am 1. Oktober 1916 zu erhöhende Rohzuckerpreis überhaupt auf den Verbrauch abgewälzt werden soll. Der Händler der die Kleinpreise erhöht, hat zu gewärtigen, daß gegen ihn eingeschritten wird. Ebenso wird jeder Versuch, Zucker vom Markt zurückzuhalten, von den maßgebenden Behörden scharf bekämpft werden.

— **Herabsetzung des Preises für enteilene Kartoffeln.** Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat angeordnet, daß ab 15. März 1916 der mit Gesetz vom 17. Dezember 1914 festgesetzte Liebernahmepreis für enteilene Kartoffeln um 30 „ die Tonne zu kürze ist.

Die kleinen Zeichner vor!

Man glaube ja nicht, daß es auf die kleinen Zeichner nicht ankomme; die letzten beiden Anleihen beweisen das Gegenteil. Nimmt man nämlich die kleinen Zeichnungen bis 100 Mk. zusammen, dann ergibt sich, daß bei 1 694 359 kleinen Zeichnern in der vorletzten (zweiten) Kriegsanleihe 929 Millionen gezeichnet wurden. Bei der letzten (dritten) Kriegsanleihe wurden von 2 380 223 kleinen Zeichnern sogar 1266 Millionen aufgebracht. Das ist eine ganz gewaltige Summe, die unseren Feinden klarer als die schönsten Reden darthut, daß unsere Kriegsanleihe eine Volksanleihe in des Wortes schönster Bedeutung ist. Jeder, auch der kleine Mann im Volk, das Dienstmäßen und der Arbeitsmann, zeigen damit aller Welt, wie Deutschland ganz Deutschland, entschlossen ist, auch finanziell durchzuhalten bis zum endgültigen Sieg und Frieden.

Selbstverständlich sollen auch diesmal zuvörderst die reichen Leute und großen Geschäfte zeichnen. Tun sie das? Gewiß! Ein Blick in unsere Tageszeitungen beweist es. Bei der letzten Kriegsanleihe zeichneten 8668 reiche Privatleute, Unternehmungen und Geldinstitute nicht weniger als 4284 Millionen Mark. Alle Hochachtung! Uebrigens auch ein guter Beweis für die Sicherheit der Anlage. Aber ohne die

Milliarden und Millionen der kleinen Leute kommt das Reich nicht zum seinem Ziel.

Auch diesmal müssen die „kleinen“ Leute heranziehen, Bauern, Arbeiter, Dienstboten, Handwerker, Kaufleute, Angestellte und kleinere Beamte. Ja sie können sich sogar zusammentun, wo einer allein keine hundert Mark aufbringt. Das zeigt das glänzende Beispiel einfacher Volkskassen. Es ist nun einmal Tatsache, daß das deutsche Nationalvermögen nicht, wie in anderen Ländern, zum größten Teil in den Händen weniger Großer liegt, sondern im ganzen Volke verbreitet ist. 23 Millionen Sparbücher, die bei den öffentlichen und privaten Kassen bestanden, beweisen das schlagend. Und wie viele Beträge liegen noch ungenutzt zu Hause im Kasten oder in anderem Versteck herum!

Darum nicht gesäumt! Weg mit allen Bedenken! Die Zahlungsbedingungen sind klar. In jeder Zeitung sind sie zu lesen; jeder Posthalter, jede Kasse, jede Bank gibt Auskunft und jeglichen Bescheid. Nur die Groschen und Marken zusammengesucht, die Summe angegeben, alles andere wird euch kostenlos besorgt. Unsere Krieger im Feld warten gespannt auf das Ergebnis. Wir dürfen sie nicht enttäuschen, nicht im Stich lassen. Geld ist Munition! Unsere Feinde lauern schon schadensfrohen. Sie sollen sich verrechnen.

Schluß der Zeichnungen:
Mittwoch, 22. März, mittags 1 Uhr.

Bekanntmachung.

Bei allen Zahlungen auf Holzkäufe aus dem hiesigen Stadtwalde, welche bis zum 1. Mai d. Js. bei der Stadtkasse eingehen, werden 2% Skonto gewährt.

Nassau, den 16. März 1916.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Alle Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen für die Stadt Nassau innerhalb des mit dem 31. März abschließenden Rechnungsjahres wollen man bis spätestens 15. April einreichen.

Nassau, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Der Verkauf ungarischer Landeier wird bei Herrn Kaufmann Johann Egenolf am Dienstag, den 21. März 1916 fortgesetzt. Preis 14 Pfg. für das Stück. Es werden höchstens 10 Stück an eine Familie abgegeben.

Nassau, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Kaufmännische Geschäftsstelle in Diez hat abzugeben:

Rapskuchen, der Zentner	27,50 Mk.
Kartoffelpülpel, der Zentner	10,— „
Kanariensaat ganz, der Zentner	32,— „
„ geschrotet, der Zentner	32,50 „
Leinwandmehl, der Zentner	31,— „
Erbsenschrot, der Zentner	25,— „
Sopaschrot, der Zentner	25,— „
Trockenschneideln, der Zentner	16,— „

Bestellungen werden bis Donnerstag, den 23. März abends auf dem Rathause entgegengenommen.

Nassau, 19. März 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

„Wer Brotgetreide verfürtert, veründigt sich am Vaterlande.“

Eine Fahrkuh.

zu kaufen gesucht. (Braucht nicht frischmelken zu sein). Wilh. Meusch Nassau, Mauerstr. 9.



Marke Triumph

in großer Auswahl und preiswürdig bei
Hb. Rosenthal, Nassau.
Korsette



Du warst so gut, Du starbst so früh,
Doch Deine Freunde vergessen Dich nie.

Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist am 24. Februar unser lieber Sangesbruder der

Ersahreservist Wilhelm Kreidel,

6. Komp. Inf.-Regt. 117.

Der Verein verliert in dem Gefallenen ein sehr treues Mitglied, dessen Lösung stets war: in Freud und Leid, zum Lied bereit. In tiefer Trauer beklagen wir den Verlust unseres Sängers, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Der trauernde Gesang-Verein „Harmonie“, Dienethal.

Römerstr. 14
Kaffeestube Hermani Am alten Rathaus
Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade.
Bäckerei - Conditorei

Die sehr beliebten Schokoladen Hildebrand, Sarotti, Lobeck, Bürger etc., sind frisch eingetroffen u. halte dieselben nebst den bekannten Schweizer Schokoladen und Pralinen in gangbaren Verpackungen für unsere Feldgrauen, sowie für das verehrte Publikum bestens empfohlen.

Stets frische Eingänge und grosse Auswahl in

Bahlsens Keks

Bestellungen auf Torten und anderes Gebäck werden pünktlich und gut ausgeführt.

Trotz der hohen Preise
verkaufe meine gewaltigen Vorräte in
Damen- u. Kinderkonfektion, Damen- u. Kinderwäsche, sowie in Woll- u. Baumwollwaren
noch zu billigsten Preisen.
Für Konfirmanden- und Kommunikantenausstattungen günstige Kaufgelegenheit.
M. Goldschmidt, Nassau.

Voranzeige!
In den ersten Tagen trifft eine
große Sendung Leiterwagen
in allen Größen und Preislagen ein.
Ab. Rosenthal, Nassau.

Stückkalk
frisch eingetroffen. Wer
Düngeralkali (Kalkstaub)
zu haben wünscht, wird um baldige Bestellung gebeten.
Chr. Balzer, Nassau.

Katholische Kirchengemeinde.
Die noch rückständige katholische Kirchensteuer ist bis zum 1. April zu entrichten.
Kirchenkasse.

Kranken- u. Sterbekasse Nassau.
Sonntag, 2. April 1916 nachm. 3 Uhr
Generalversammlung
in der Gastwirtschaft Chr. Veicher Wtw., wozu die Kassenmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.
1.) Rechnungsablage von 1915.
2.) Verschiedenes.
Nassau, 20. März 1916.
Der Vorstand.

Arbeiter sucht
Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Herrenstoffen
zu Maßanzügen, nur erstklassige Fabrikate, bin noch sehr gut sortiert und halte mich Bedarf bestens empfohlen.
M. Rosenthal, Nassau.

Habe noch sehr vorteilhaften Abschluß baumwollenen Strümpfen gemacht.
Gestrikte Kinderstrümpfe, weiß, leber, schwarz.
Gewebte Damenstrümpfe in schwarzer, leichter Qualität bis zum Seidenflor, schwarz, glatte, gestricke, leber und weiß.
Frühjahrs-Unterwäsche in allen Farben.
Alpaca-Satin-Moirette, auch ganz und schwarz-weiß gestreift.
Maria Erben, Nassau.

Rucksäcke
in allen Größen empfiehlt
S. Löwenberg, Nassau.

kleine Wohnung
zu 1. April zu mieten gesucht. Näheres
sauer Anzeiger.

Junge Hühner
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in
Schäftsstelle Nassauer Anzeiger.